

K A I N N

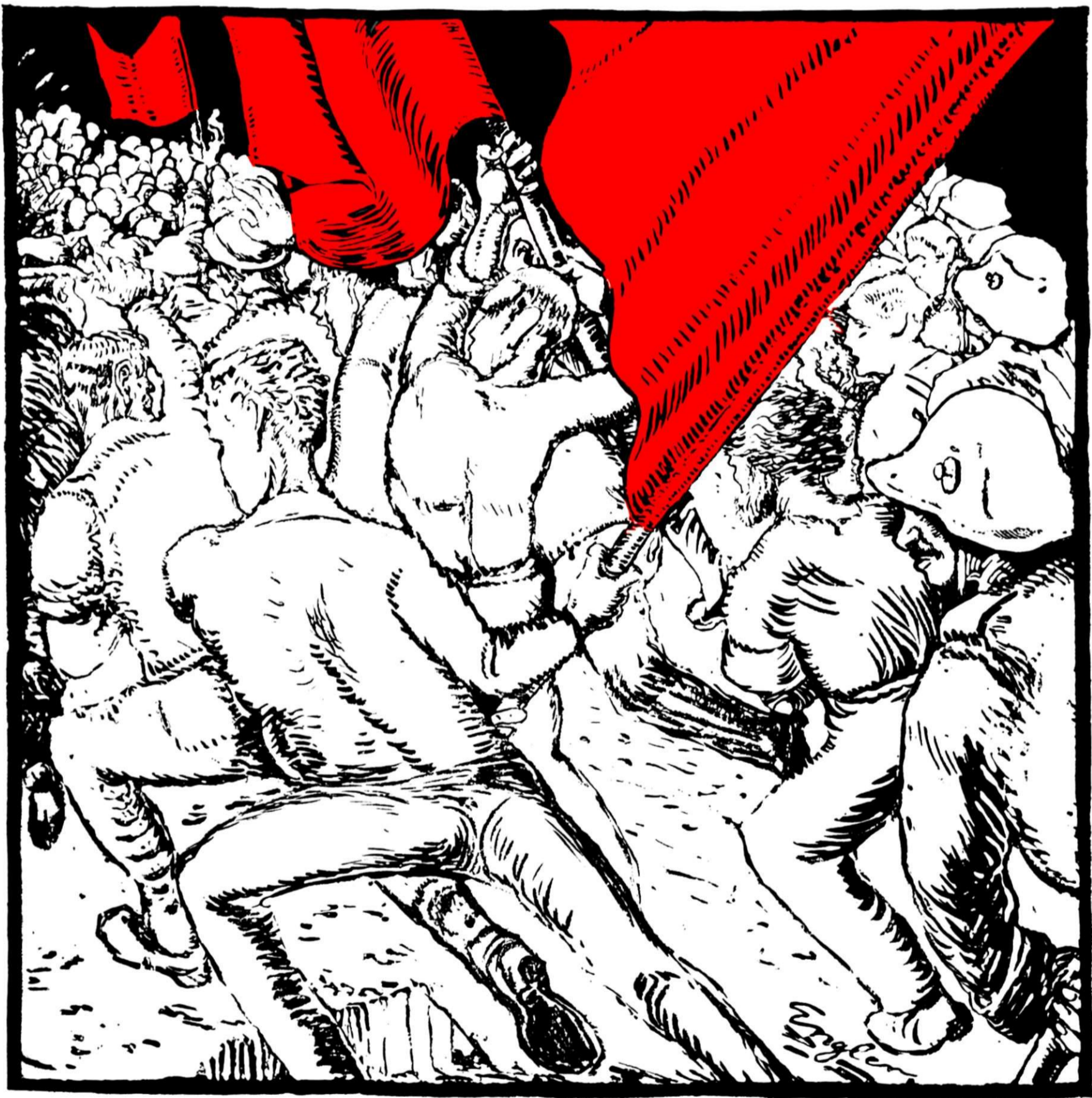
Zeitschrift für Menschlichkeit  Herausgeber: Erich Mühsam.

Erscheint jeden Dienstag. Verantwortlich für Redaktion und Verlag: Erich Mühsam, München, Georgenstraße 105 IV, Telefon 33626. / Druck von Max Steineba
München, Baaderstraße 1 und 1a. / Geschäftsstelle: München, Baaderstraße 1a, Telefon 26355. / Einzelnummer 20 Pfennig, vierteljährlicher Bezugspreis Mk. 2.
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postämter. / Straßenvertrieb in München: J. Pfalner, Zeitungs-Zentrale, färbergraben 27-28, Telefon 21054; fra
Kirmayr, Haupt-Zeitungsverlag, Schäfflerstraße 11, Telefon 21442. / Anzeigenpreis die 6 mal gespaltene Nonpareillezeile 60 Pfennig, bei Wiederholung Rab

Nummer 8.

Freitag, den 28. März 1919.

5. Jahrgang



Trutzlied.

Nennt uns nur höhnisch Volkesbeglucker,
weil mir das Joch der Unterdrücker
nicht länger dulden und die Schmach.
Lacht nur der neuen Ideale!
Leert auf die alten die Pokale! –
Mir geben nicht nach!

Legt nur die Stirn in ernste falten;
schreckt auf im Bette ungehalten
und scheuert Euch die Augen wach.
Flucht auf die unerwünschte Störung,
reißt 's Fenster auf und schreit: Empörung! –
Wir geben nicht nach!

Setzt Euch nur auf die Geldkassette,
daß Gott die arme Seele rette
aus Not, Gefahr und Ungemach,
und ruft nach euren guten Geistern,
nach Polizei- und Kerkermeistern, –
mir geben nicht nach!

Daß den Verrat der Teufel hole,
langt nur die Repetierpistole
samt den Patronen aus dem Fach,
schmückt Euren Hut mit der Kokarde
der geldsacktreuen weißen Garde, –
mir geben nicht nach!

Laßt Volkes Blut in Strömen fließen,
laßt uns erhängen und erschießen,
setzt uns den roten Hahn aufs Dach.
Laßt Mörser und Haubitzen wüten,
um euer Diebesgut zu hüten. –
Wir geben nicht nach!

Laßt euer Höllenwerkzeug toben!
Die Sehnsucht selbst hat sich erhoben
des Volks, das seine Ketten brach.
Freiheit und Recht stehn auf der Schanze.
Sieg oder Tod! – Jetzt gehts ums Ganze! –
Wir geben nicht nach!

Erich Mühsam.

Sozialismus und Anarchismus.

Die grundsätzlichen Unterschiede zwischen sozialistischer und anarchistischer Weltanschauung, zwischen ihren grössten Vertretern Marx und Bakunin lassen sich zusammenfassend bezeichnen als die verschiedene Stellung zum Staat. Soll der bestehende Staat für die Vorbereitung des Proletariats zur Revolution benutzt werden oder nicht? Soll das Proletariat die Herrschaft vermittels des Staates, die Diktatur anstreben oder nicht? Soll der Staat gänzlich beseitigt werden oder nicht und zu welchem Zeitpunkte der Umwälzung? Diese Fragen betreffen die Mittel und Wege, die zum Sozialismus führen. Ueber das Ziel, die sozialistische Gesellschaft auf Grund des Kollektiveigentums, sind sich Marx und Bakunin einig. Nur die politische Gestaltung der kommenden Gesellschaft: Zentralisation oder Dezentralisation trennt von neuem die Geister. Ueber die Stellung zum Staat sagt Kautsky: „Der Gegensatz zwischen Sozialdemokraten und Anarchisten besteht darin, dass jene die Staatsgewalt erobern, diese sie zerstören wollen.“ Kropotkin meint: „sie (die Sozialisten) konstituieren vor allem eine Regierung von starker Zentralisation, ausgerüstet mit allen Organen der Exekutive: Polizei, Heer und Guillotine.“ Beide sagen dasselbe: dass der marxistische Sozialismus den Staat bestehen lassen will und gerade diese herrschende Ansicht ist grundfalsch, wie Lenin aus unendlich vielen Zitaten von Marx nachgewiesen hat.

Die Beobachtung und die Erfahrung aus der Revolution von 1848 waren es, die Marx die Rolle des Staates bei den verschiedenen Umwälzungen erkennen liess. Was geschieht 1848? Das Bürgertum erhebt sich gegen die herrschende Adelsklasse, die den Staatsapparat in Händen hat und ihn in ihrem Interesse gebraucht. Es kämpft also gegen den Staat, vertreten und gehandhabt von der herrschenden Klasse. Man sollte daher annehmen, dass die Kämpfenden diese Staatsmaschine zertrümmern wollen. Das Gegenteil ist der Fall. Die Bourgeoisie braucht ja diesen Staatsapparat gegen das revolutionäre Proletariat. „Alle Umwälzungen vervollkommen diese Maschine, statt sie zu brechen. Die Parteien, die abwechselnd um die Herrschaft rangen, betrachteten die Besitznahme dieses ungeheuren Staatsgebäudes als die Hauptbeute des Siegers“ (Marx). So offenbart die Revolution von 1848 schon die Notwendigkeiten der proletarischen Revolution: „alle Kräfte der Zerstörung zu konzentrieren“ gegen diese Staatsgewalt und gegen ihre offensichtlichsten Organe, Beamtentum, Polizei und stehendes Heer; Staatsorgane, die immer nur das Instrument der Herrschaft einer Klasse über eine andere sind und sein können.

Die Staatsmaschine soll zwar erobert werden, aber nur um sie zu zerstören. Bevor jedoch der Staat ganz beseitigt wird und an seine Stelle die freie sozialistische Gesellschaft tritt, bedarf es „der vorübergehenden, revolutionären Form des Staates“, des „als herrschende Klasse organisierten Proletariats“ zur Niederhaltung der Bourgeoisie und zum Aufbau des Sozialismus. Das ist die Diktatur des Proletariats. Nach Vollendung dieser Aufgaben, nach der Befestigung der sozialistischen Ordnung stirbt dieser proletarische Staat von selbst ab, da sein Inhalt, die Klassenherrschaft wesenlos geworden ist.

Das ist die wirkliche revolutionäre Stellung von Marx zum Staate, wie sie uns Lenin gereinigt von allen opportunistischen Aufmachungen umsturzfeindlicher Ausleger aufgezeigt hat. Wird der bürgerliche Staat zerschlagen, so ist auch kein bürokratischer Zentralismus mehr denkbar. Und Marx verstand auch seinen Zentralismus als den Aufbau freier Kräfte zu einer organisch heranwachsenden Spitze. Vollständige Selbstverwaltung der Kommunen, Kreise, Provinzen. Jedes Kommandieren von oben wie Ernennung von Beamten usw. ist beseitigt; im Gegensatz zum bürgerlichen Föderalismus, bei dem zwar, wie in der Schweiz, der einzelne Kanton frei vom Bunde ist, aber seinerseits Bezirksstatthalter und Präfekten für Bezirk und Gemeinde ernannt. Ein solch „dezentralistischer Zentralismus“ bietet für Staatssozialisten und Anarchisten nichts Trennendes.

Die wirklichen Gegensätze zwischen Sozialdemokratie und Anarchismus wären demnach: Marx will die völlige Beseitigung, des Staates aber erst nach durchgeführtem Sozialismus Bakunin will die restlose Beseitigung des Staates gleich am Anfang der sozialen Revolution.

Marx will die Handhabung der zu diesem Zwecke umgewandelten Staatsmaschine durch das Proletariat als organisierte herrschende Klasse.

Bakunin lehnt die Diktatur ab. Marx will den bestehenden Staat für die Vorbereitung des Proletariats zur Revolution benutzen. Bakunin lehnt es ab. Es erhebt sich die Frage: wie denkt sich denn Bakunin die Vorbereitung des Proletariats zur Revolution und die Revolution selbst?

Die Antwort gaben die Anarchisten auf dem 4. Kongreß der 1. Internationale zu Basel. Die Internationale soll ein Staat in den Staaten sein. Mögen die bestehenden Staaten marschieren wie sie wollen, bis die Internationale die stärkere Organisation ist. Aufbauen soll sie sich auf den Gewerkschaften, bestehend aus lokalen Arbeiterunions und Vereinigungen der Berufsverbände über jedes Land hin. Die Gewerkschaft eines Ortes bildet die Kommune, die großen nationalen Verbände sind die Arbeitervertretung der Zukunft. Ihre eigentliche Arbeit beginnt nach der Beseitigung des Lohnsystems: die sozialistische Produktion zu organisieren. Die sozialistische Regierung wird gebildet durch Räte aus den Vereinigungen der Berufe und durch ein Komitee ihrer Delegierten. So wird das alte politische System ersetzt durch die Repräsentation der Arbeit. Das ist im Kern der Aufbau der Gewerkschaften und der künftigen Regierung in der Form des Rätensystems, gefordert 1869, zwei Jahre vor der Pariser Kommune, die sich den Namen für diese sozialistisch-politische Form prägte.

Ist es notwendig heute zu erörtern, was es bedeutet hätte, Gewerkschaften zu besitzen, seit Jahrzehnten auf dem Rätensystem aufgebaut und bewusst ihrer wichtigsten Aufgabe bei Beginn der Umwälzung sofort an die Stelle der bürgerlichen Staatsmaschine zu treten? Heute, wo die Zertrümmerung der bürgerlichen Bürokratie ein geringes ist gegenüber der Aufgabe, das Proletariat aus den bürokratischen Fesseln seiner eigenen Organisationen, der Gewerkschaften, zu befreien.

Aber diese Fragen nach den Mitteln und Wegen zum Sozialismus sind heute müssig, weil überholt. Der Weg ist zurückgelegt, wir stehen in der Umwälzung. Und wir stehen vor der Tatsache, dass die rein sozialistischen Gebilde der Räte erst mit der Revolution entstanden sind, das Proletariat sich daher zum grossen Teil der Staatsmaschine bedienen muss, um aufzubauen. Die Diktatur des Proletariats, der Arbeiter und Bauern, ist keine zu diskutierende Frage mehr, sondern eine unbedingte Notwendigkeit. Soweit beim Neuaufbau die alten Gegensätze der sozialistischen und anarchistischen Anschauung auftreten, finden sie ihren Ausgleich in der Wirklichkeit tatsächlicher Entwicklung, wie wir es in Russland sehen. Hier setzten zuerst überall syndikalistische Bestrebungen ein zur wirtschaftlichen Autonomie der einzelnen Industriezweige. Das dadurch entstandene Chaos gebot die Schaffung des obersten Rates der Volkswirtschaft, der zwar Umfang und Art der Erzeugung einheitlich für das ganze Land regelt, aber kein Kontrollrecht hat über die innere Verwaltung der Industrie. Die Autonomie der Arbeiterorganisationen und Berufsverbände wird nicht angetastet. So sieht die lebendige Wirklichkeit aus. Es ist daher überflüssig und schädlich, eine grundsätzliche Spaltung zwischen revolutionären Sozialisten und Anarchisten weiter aufrecht zu erhalten, wie es z. B. Dänemarks revolutionäre Parteien: die sozialistische Arbeiterpartei und die syndikalistische Arbeiterbewegung tun, die nichts trennt, als der alte, falsch verstandene Gegensatz von Zentralismus und Dezentralismus.

Was not tut, ist ein gemeinsames Programm, aufgebaut auf den Erfahrungen und Entwicklungen des sozialistischen Russlands; ein Programm, das in gleicher Weise Freiheit und Einheitlichkeit verbürgt und dessen Schlussworte nur lauten können: revolutionäre Sozialisten und Anarchisten aller Länder vereinigt Euch zur schaffenden Tat! Dr. Jenny Brünn.

März.

Der März ist der klassische Monat der Revolutionen. Wenn die Starre des Winters bricht, wenn die Keime der jungen Natur gewaltsam aus der Erde drängen, wenn die Sonne mit verstärktem Feuer dem Wachstum alles werdenden Raum schafft, das Eis auftaut und die Bäche in reissenden Strömen aus ihren Ufern treibt, dann ist auch in den Herzen der Menschen die Bereitschaft am grössten, Fesseln abzuwerfen, Befreiung zu schaffen von Druck und Starrheit.

Die Iden des März Hessen im alten Rom die Verschwörung gegen die Tyrannei Julius Caesars reifen, der 18. März ist der Tag

der Berliner Revolution von 1848 und der Pariser Kommune von 1871, der 12. März 1917 leitete in Russland die ungeheure Bewegung ein, die den Zusammenbruch der alten Zarenmacht und darüber hinaus die Befreiung des Landes von der Gottesgeißel des Kapitalismus brachte und die Befreiung der Welt durch den Sozialismus und die Menschheitsverbrüderung bringen wird.

Zum ersten Male scheint Märzsonne auf das Deutschland der Revolution, auf das Deutschland, das banger Hoffnung voll das Fegefeuer der reaktionären Widerstände durchschreitet, die sich dem Willen zur Erneuerung, der Sehnsucht nach Freiheit, dem Bedürfnis nach Läuterung und Weltgemeinschaft in den Weg stellen. Da mag ein Rückblick in die Vergangenheit dem Ausblick in die Zukunft die Luft klären.

Deutschland ist das Land ohne Revolution. Abgesehen von den Bauernkriegen des späten Mittelalters hat keine Erhebung des deutschen Volkes Anspruch auf die Bezeichnung Revolution. 1848 blieb es beim Aufstand, und was seit dem November 1918 bei uns im Werke ist, soll sich als Revolution erst ausweisen. Bis jetzt haben wir nur die Nervenzuckungen einer gepeinigten Nation erlebt, die psychischen Auswirkungen eines physischen Zusammenbruchs, die Versuche einer Minderheit von Begeisterten und Entschlossenen, die Umwälzung herbeizuführen, deren Notwendigkeit offenbar ist, der sich jedoch das zwar kranke und faulige, aber massige Gefüge eines Interessenklüngels und seiner von der Denktätigkeit und Gefühlsarmut der Volksmehrheit umpanzerten scheinrevolutionären Sachwalter entgegenstemmt. Noch glaubt uns die Mitwelt unsere Revolution nicht, und wir selbst haben Grund, vorerst an ihr zu zweifeln. Denn von einer veränderten Mentalität ist bei den Deutschen so gut wie nichts zu spüren. Die Selbstgerechtigkeit, die dem Volk von seinen Fürsten und Leitern aufgesuggeriert war, um jede Kritik an den Führern am Eigenstolz der Geführten stumm zu machen, hat die kriegerische und moralische Niederlage Deutschlands überlebt. Die Dynastien sind beseitigt, aber ihr Hochmut, ihre Anmassung, ihr Dünkel sind in ihren Nachfolgern mit derselben Unbescheidenheit wirksam, die dem Deutschland Wilhelms II. den Hass und den Widerwillen der ganzen übrigen Menschheit zugezogen hat. Die Mitschuldigen des Weltkriegs und seiner Methoden regieren noch heute das deutsche Volk, vertreten es vor dem Ausland und kompromittieren seine Ideale durch die Schaustellung ihrer eigenen Ideallosigkeit, durch ihr Schaukeln zwischen selbstzufriedenem Protzen mit dem deutschem Wesen, an dem noch einmal die Welt genesen soll, und würdelosem Wimmern um Barmherzigkeit. Man nennt diese den letzten Hohenzollern abgelassene Unbeständigkeit, dies Herüberwechseln von Exaltiertheit zu Depression, von heroischer Pose zu masochistischer Unterwürfigkeit oder plumper Anbiederung „Realpolitik“. Das unglückselige deutsche Volk aber ist in einem halben Jahrhundert auf Sieg gestimmter Militärerziehung zur Autoritätenbewunderung, verschärft durch die gleichzeitig ins Abenteuerliche gesteigerte Disziplinierung der Arbeiterschaft zum blinden Vertrauen in die Entschlüsse ihrer professionellen Führer an eine Einschätzung solcher „Realpolitik“ gewöhnt worden, die es den Blick für politische Realitäten vollständig verlieren liess. Es glaubt an die Unfehlbarkeit seiner Vertreter, zu deren Gunsten es fatalistisch auf jede eigene Initiative verzichtet hat, es vertraut der militärischen und sozialdemokratisch-gewerkschaftlichen Führung auch dann noch, wenn es von ihr bis zum Halse in den Sumpf des seelischen und materiellen Verderbens gegängelt worden ist, es baut in atheistischer Gottergebenheit auf das Walten historischer Notwendigkeiten, auf die „naturgewollte Entwicklung“ der Weltgeschichte, die es schon selbsttätig aus der überlebten Epoche der kapitalistischen Gesellschaftsordnung in das Eldorado des Sozialismus hinüberleiten wird.

Als im November der den Deutschen nicht mehr entreissbare Sieg über die Weltkoalition als katastrophalste Niederlage aller Zeiten offenbar wurde, war bei uns alles reif zur Revolution — nur die Menschen nicht. Die liessen sich von dem gewaltigen Umschwung der Ereignisse ebenso überraschen, wie sie im August 1914 überrascht ihr Leben und ihre Zukunft den Weltausraubungsplanen der Kruppbeauftragten Hohenzollern, Wittelsbacher e tutti quanti zur Verfügung stellten. Sie begaben sich mit der Willenlosigkeit, die sie vor allen Völkern auszeichnet, auf den „Boden der Tatsachen“, und die sozialdemokratische Partei Bayerns produzierte am 8. November jene denkwürdige Erklärung, in der sie, die angebliche Erzieherin des Volkes zur Revolution, die erschreckte Versicherung abgab, dass sich das Ereignis „ohne unser Zutun“ vollzogen habe. Am Tage darauf traten die Unterzeichner dieses Eingeständnisses in die revolutionäre Regierung ein und unterließen seitdem nichts, was dem Werk der Revolution schädlich sein konnte.

So unterscheidet sich die gegenwärtige Revolution von allen früheren dadurch, dass sie selbst schneller da war als der allgemeine Wille zu ihr. Ihr elementarer Ausbruch kam nicht aus der Erkenntnis der Unnahbarkeit der Zustände, die das reiche deutsche Volk zum Bettelpack gemacht hatten, sondern aus der Unhaltbarkeit dieser Zustände selbst. Nicht die Unerträglichkeit der im Kriegszustand gewagten Zumutungen an die „Opferfreudigkeit“ des deutschen Volkes entfesselte den Aufstand, sondern das plötzliche Versagen des Programms derer, die die Zumutungen gestellt hatten, ihr Einbrechen in das Eis, unter das sie die Gegner hinabstossen wollten, das Reißen des Seils, an dem sie das blindlings folgende Volk hinter sich herzogen. Das an Führung gewöhnte Deutschland war plötzlich ohne Führung, das Geleise, auf dem die Bahn fuhr, ging nicht weiter, die Wagen rasselten in den lehmigen Boden hinein und schlugen um und die Fahrgäste waren zur Revolution gezwungen, — sehr gegen ihren Wunsch. Sie setzten die Zugführer ab und schrien nach Wiederherstellung der alten Schienen, auf denen sie in „Ruhe und Ordnung“ weiterfahren wollen, ohne zu bemerken, dass auf dem Morast kein Schienenstrang mehr haltbar ist und dass die Wagen, in denen sie bisher über den Abgrund fahren, zertrümmert sind. Macht nichts: Die „kleine Minderheit“ derer, die einen neuen festen Boden bereiten wollen, die neue Gefährte bauen möchten, in denen für alle Platz ist, die neuen

Zielen zustreben, statt die Reise ins gähnende Nichts hinein fortzusetzen, sind Verräter, Verbrecher, Verführer, gegen die die zerrüttete Vergangenheit des Militarismus und der Kriegsgewalt noch einmal mobil gemacht wird, die mit Feuer und Schwert mit Hindenburg und Noske ausgerottet werden müssen.

Eine Revolution dieser Art, wie die des bankerotten Deutschlands von 1918/19 hat die Welt noch nicht erlebt. Nach mehr als vier Monaten hat die Minderheit derer, die zur Tat schritten und von Anfang an die Träger der Idee und des Werkes waren, immer noch um das bisschen Aufklärung im Volk zu kämpfen, das genügen würde, um ohne jedes Opfer an Menschenleben die Rettung aus dem Chaos zu bringen, in dem die Verblendeten unablässig die Scherben ihrer zerschlagenen Götzenbilder sammeln, um doch noch zu leimen, was nie mehr geleimt werden kann. Armes Volk! Märzluft weht über Deutschland, aber die deutschen Proletatier bewaffnen sich gegen diejenigen ihrer Brüder, die den Völkerfrühling endlich auch über diesem Volk spriessen sehen möchten.

Bruderkrieg! Proletariatskrieg! So schmerzlich wie die unsrige, erlebte ihn noch keine Revolution. Immer sonst war es der Krieg des Volkes gegen die Reaktion, der den Schrecken in die Befreiungskämpfe trug, jetzt ist es der Krieg des Volkes gegen die Revolution, die Niederlage auf Niederlage erlebt und dennoch siegen muss, weil sie nicht untergehen kann. In der grossen französischen Revolution gab es Schrecken und Grauen genug, — das ist wahr, und viele der Besten des Volkes wurden Opfer ihrer Ueberzeugung. Nicht alle von ihnen starben wie Marat unter dem Dolch einer Aristokratin, die sich gegen den neuen Geist auflehnte, — nein, viele mussten verbluten unter dem Fanatismus ihrer eignen Gefährten. Und doch: ist Dantons, Desmoulins, Madame Rolands Tod dem Ende der Kämpfer vergleichbar, die in diesen Tagen wieder in Berlin ihres revolutionären Willens halber ohne Gericht, ohne Verhör auf das generelle Verdikt eines entarteten Arbeiterführers hin von Arbeitsgenossen ermordet wurden? Die Opfer der Schreckensherrschaft in Paris fielen, weil ihre Richter in ihnen eine Gefahr für die Revolution erblickten. Die Opfer Noskes fallen, weil sie Revolutionäre, weil sie Sozialisten sind, und der sie schlachten lässt, um der am Kriege schuldigen kapitalistischen Bourgeoisie ihren mühelosen Rentenbezug zu retten, nennt sich selbst Sozialist und vermag darum Volksgenossen zur Weltschmach dieser Märzmorde zu verleiten.

Nein — solche Revolution hat es noch nie gegeben. Selbst die schwächliche Revolte von 1848 sah das Volk einig, vor dem Aufstand und in ihm. Varnhagen von Ense schreibt schon am 26. Januar 1847 in sein Tagebuch: „In allen deutschen Landen üben jetzt die Regierungen Willkür, Ungesetzlichkeit, geben ihrem Dünkel und Hohn freien Lauf. Unermesslich häuft sich der Frevel und die Schamlosigkeit; alles wird verkümmert, verweigert, vernachlässigt; Deutschland ist durch und durch ein zurückgebliebenes, unordentliches, veruntreutes Hauswesen! Aber es kommt der Tag der Abrechnung, gewiss!“ So sah das Deutschland vor der Novemberrevolution erst recht aus, aber wir, die wir auf den Tag der Abrechnung hofften, konnten dabei nicht mit dem Vertrauen auf das eigene Volk schauen wie die Hoffenden des Vormärz. Wir mussten unsere Blicke angstvoll auf die Schlachtfelder richten, aus jedem deutschen Sieg ein weiteres Hinauszögern der Abrechnung folgern und das Erwachen der Landsleute einzig von den auf die Dauer unausbleiblichen Rückschlägen, von den Siegen der Ententesoldaten erwarten. 1848 kam der Tag der Abrechnung aus der konzentrierten Wut des Volks, nicht wie 1918 aus dem Nichtweiterkönnen seiner Schinder, und so sah der März vor 71 Jahren ein sittliches Aufbegehren, das das ganze Volk erfasste, in dem das ganze Volk einig blieb, bis es den Kampf verloren hatte gegen die Reaktion, gegen die gleichen Mächte, gegen die es sich erhoben hatte. Die Revolution von 1848 zerbrach an der Bescheidenheit ihrer Forderungen, daran, dass kein weltbewegender Gedanke ihr Antrieb war, dass die Revolutionäre ihre Kraft vergeudeteten am Kampf gegen die Symptome eines niederträchtigen Systems, das System selbst aber ungeschoren liessen. So blieb es beim Aufruhr, die alten Einrichtungen blieben bestehen, und die Schminke, die sie unter dem Druck der Volkserhebung aufgelegt hatten, fiel rasch wieder ab. Nachher war die Reaktion natürlich stärker denn je. Unsere Revolution kann nicht an der Geringfügigkeit ihrer Forderungen scheitern, aber sie kann aufgehalten werden und dadurch umso blutigere Formen annehmen durch die Nichtbereitschaft des Volks, sie zu vollenden. Die Forderungen der derzeitigen Revolution sind ungeheuer. Sie ergeben sich aus dem Zusammenbrechen aller gesellschaftlichen Bindungen und betreffen die Umgestaltung der Grundlagen der menschlichen Beziehungen. Aber ihr zeitweises Niederhalten beschwört die Gefahr entsetzlicher Reaktion herauf. Ein Teilnehmer der französischen Revolution, der Deutsche Justus Erich Pollmann, schreibt am

27. Dezember 1793 an seinen Vater: „Wenige Revolutionen sind bis jetzt noch vollendet worden, und aus der Nichtvollendung derselben entsprang grösseres Übel als das, wo wider sie anfänglich ausbrachen.“*) Die Revolution, die wir jetzt durchleben, kann nicht unvollendet bleiben. Aber ihre Vollendung kann reibungslos und schön geschehen, wenn das Volk von dem Geiste der Solidarität und der Bewusstheit getragen wird, die den Märztagen 1848 die Weihe gab.

*) Ich entnehme das Zitat dem zweibändigen Werk „Briefe aus der französischen Revolution“, das Gustav Landauer bei Rütten & Löning in Frankfurt a. M. erscheinen liess. Diese Briefe geben ein unübertrefflich lebendiges Bild Ton den Erregungen und Erschütterungen der gewaltigen Volkserhebung, und sie wecken Vergleiche und Betrachtungen zur Gegenwart, die von Seite zu Seite neu überraschen und nachdenklich stimmen. Sie lehren die Personen und Zustände jener Zeit aus ganz neuer Perspektive kennen, und sie zeigen, wie ähnlich die Vorgänge der Weltgeschichte einander sind und wie sie sich doch nie wiederholen. Der Revolutionär von heute mag aus den Briefen lernen, wie er zu empfinden, zu denken und zu handeln hat, er mag sich anregen und warnen lassen. E. M.

Wehmütiger noch als die Erinnerung an die Bürgerrevolution der deutschen Nachromantik stimmt im März 1919 das Gedenken an die Pariser Kommune vor 48 Jahren. Welcher Geist, welche Kraft, welcher Wille und welche Einigkeit beseelte damals das arbeitende Volk! Auch damals war es der Ausbruch der Volksempörung nach einem verlorenen Kriege. Aber wahrhaftig, es war nicht das Nichtweiterkönnen der Regierung, das die Erhebung bewirkte, nicht das erschrockene Erwachen durch das Herausfallen aus dem warmen Bett, das den deutschen Michel im letzten November den Stiefelknecht durchs Fenster schleudern liess, sondern es war das Weiterwollen des Proletariats, das erkannte, wie der Sieg des deutschen Militarismus die Völker ins Elend des Dauerüstens und neuer furchtbarer Kriege stürzen würde. Am 18. März 1871 etablierte sich in Paris in aller Form die "Diktatur des Proletariats", und die Organe, die sie sich aus der Eingebung des Augenblicks heraus schuf, waren kaum etwas anderes als die Arbeiterräte, die uns heute vorschweben, mit denen wir hoffen, die Grundlagen einer neuen Volksgemeinschaft, des Sozialismus schaffen zu können. Die Kommune von 1871 war das erhabene Beispiel einer Revolution, die aus den Volksmassen selbst elementar hervorbrach, die aus Begeisterung ohne gleichen, in einer Einigkeit des Proletariats, die das ganze Volk zum Opfer machte, verblutete.

Gewiss waren die Soldaten, die die deutsche Erhebung von 1843 und die französische von 1871 niederschlugen, Proletarier, so gut wie die, die jetzt in Berlin, in Schlesien, im Ruhrgebiet und überall, wo die Revolution ihren Gang geht, ihr frevles Werk verrichten. Gewiss kann man sagen, dass die Soldateska, die von Weimar dirigiert wird, eine Horde bezahlter Desperados ist, die sich für ein ein paar Mark mehr ebenso gern von den Kommunisten dinge liessen, um die Widerstände gegen den Sozialismus im Blute zu ersticken. Aber der Unterschied liegt am Tage. Die regierungstreuen Truppen des Preussenkönigs und die von der Versailler Nationalversammlung im Einverständnis mit Bismarck von der Front abgezogenen französischen Linientruppen waren Werkzeuge in der Hand einer Reaktion, die keine anderen Zwecke und Absichten vortäuschte als sie wirklich hatte, nämlich die Erhaltung ihrer Macht im Zeichen der gewohnten Traditionen. Die Noskegarde dagegen ist keine disziplinierte Mannschaft eines regulären Heeres, die aus anezogener Ehrfurcht vor der Obrigkeit die Befehle ihrer Kommandanten ausführt, sondern eine aus den Resten einer in Auflösung begriffenen besiegten Armee mit Geld geköderte Soldnerschar, der die robustesten Feinde des Sozialismus als Befehlshaber vorgesetzt wurden, der aber gleichwohl zur Irreführung des Volkes eine scheinsozialistische Parole auf den Weg mitgeben wird. Diese Parole und die Vergangenheit der verantwortlichen Regierenden als sozialdemokratische Parteiführer bewirken in der Tat die vollständige Verwirrung im arbeitenden Volk, das zum grossen Teil in blinder Ergebenheit die Verrätereien der Scheidemann, Ebert und Noske hinnimmt und den schimpflichen Feldzug gegen Idealismus, Gesinnungstreue und Sozialismus gutheisst. Das ist der traurige Unterschied zwischen unserer Revolution und allen früheren, dass früher stets der klare Gegensatz bestand zwischen Volk und Unterdrückern, während heute dieser Gegensatz verwischt ist und Demagogen, denen das Volk aus Gewohnheit und Denkfaulheit nach wie vor vertraut, um ihrer eigenen ehrgeizigen Hoffnungen willen sich zu Vollstreckern der Interessen der Volksunterdrücker und zu Mördern der ehrlichen Revolutionäre erniedrigen.

Es ist sehr zu fürchten, dass das Schreckensregiment Noskes noch viel Blut verschlingen wird. Aber es ist nicht zu fürchten, dass die Nationalversammlung von Weimar den Triumph erleben wird, den Gallifet der Nationalversammlung von Versailles bereitere. Zwischen dem März 1871 und dem März 1919 liegt eine gehörige Spanne Weltgeschichte. Dazwischen liegt trotz aller Partei- und Gewerkschaftsphilistrosität viel praktische Aufklärung des Proletariats über das Wesen des Kapitalismus und die Notwendigkeit des Sozialismus. Dazwischen liegt die unerhörte Hochzüchtung des militärischen und maritimen Machtwahns, die dauernde Steigerung der Kriegsrüstungen und damit verbunden die dauernde Belastung des Volkskonsums mit Steuerabgaben. Dazwischen liegt die allmähliche Verminderung der Ehrfurcht vor monarchischen Ansprüchen und Anmassungen. Dazwischen liegt die Entladung aller Hochspannungen in der Katastrophe des Weltkrieges und der Beginn der Erlösung von allen Schrecken und ihren Ursachen durch die russische Revolution.

Der Verlauf der Bewegung, die im März 1917 den Zarismus beseitigte und seitdem in folgerichtiger Entwicklung an der Zerstörung des Kapitalismus und einer Ablösung durch den Sozialismus arbeitet, sollte den gegenwärtigen deutschen Machthabern zu denken geben. Auch in Russland wurde es zuerst mit einer Koalition von bürgerlichen und sozialistischen Ministern versucht. Auch in Russland etablierte sich dann eine Regierung unter Kerenski, die unter den Fahnen des Sozialismus die Gemeinschaft mit den imperialistischen Ententeregierungen zu erhalten versuchte. Kerenski soll sicherlich nicht mit Scheidemann und Ebert auf eine Stufe gestellt werden. Er war ein bedeutender Mann und er war auf seine Art ehrlich und von seiner Mission überzeugt. Aber er musste stürzen. Im siebenten Monat der Revolution siegten die Bolschewiki über die Kompromissler u. die Scheinsozialisten, und ihr Sieg war endgiltig.

Wir stehen im fünften Monat der deutschen Revolution. Unsere Lage ist schwieriger als irgend eine frühere Revolution sie erlebt hat. Denn wir haben das Volk erst zum kleinern Teil gewonnen. Noch steckt es zu tief in den Phrasen der bürgerlichen Demokratie, noch begriff es nicht, dass der Parlamentarismus in der kapitalistischen Gesellschaft immer nur ein Bestandteil des kapitalistischen Geschäftsbetriebes sein kann, dass der Sozialismus niemals auf dem Wege über die Demokratie, sondern umgekehrt, die wahre Demokratie nur auf dem Wege über den Sozialismus kommen kann. Das Mittel aber, zum Sozialismus zu kommen, ist das Räteystem, das ist die Diktatur des werktätigen Volkes und die Entrechtung der

Volksausbeutung bei der Gestaltung des öffentlichen Lebens. Nicht lange mehr — und die deutschen Räte-Republiken werden Tatsache sein, mögen die „sozialistischen“ Nachhuten des Kapitalismus die Vorkämpfer der neuen Ordnung als Plünderer verleumden und mit Kanonen und Minenwerfern bekämpfen oder auch standrechtlich erschiessen.

Der März ist da. Der Frühling unserer Revolution bricht an. Freu dich, deutsches Volk, auch dir winkt die Freiheit und das Licht — trotz alledem ! E. M.

Bayerns zweite Revolution.

Bei dem grotesk unpünktlichen Erscheinen dieser "Wochenschrift", für das der Herausgeber jede Verantwortung ablehnt, ist es kaum möglich, dem Bedürfnis der Leser nach aktuellem Lesestoff gerecht zu werden. Wesentliche Vorgänge im öffentlichen Geschehen müssen unberücksichtigt bleiben, andere sind, wenn ihre Behandlung hier endlich möglich wird, längst überholt. Dass es nicht einmal gelang, die vorliegende Märznummer zum Revolutionstermin rechtzeitig herauszubringen, mögen die Freunde des "Kain" der Abhängigkeit zugute halten, in der sich der Herausgeber leider dem technischen Veranstalter des Blattes gegenüber befindet. Die Versuche, die Zeitschrift trotz allem zu einem regelmässig erscheinenden Organ der Kritik und des Appells zu machen, sollen mit allem Nachdruck fortgesetzt werden.

Ein eingehender Rückblick auf die Ereignisse der drei Wochen, die zwischen dem Erscheinungstermin der letzten Nummer und heute liegen, ist bei der Knappheit des noch verfügbaren Raumes nicht möglich. Die Wirksamkeit der deutschen „Volksvertretung“ in Weimar und die Mordorgie, die ihre Willensvollstrecker unter den konsequenten sozialistischen Revolutionären in Berlin und im übrigen deutschen Reich gefeiert haben, muß unberücksichtigt bleiben. Ein paar Daten mögen einzig vom Verlauf und vom trüben Ende der zweiten Revolution in Bayern Rechenschaft geben.

Die Ermordung Kurt Eisners war auch von denen, die seine Politik ihrer Kompromisse wegen nicht billigen konnten, so stark als Schlag gegen die Revolution selbst empfunden worden, dass München im Augenblick, als das Ereignis bekannt wurde, in neuer leidenschaftlicher Erhebung aufstand. Eisner starb fünf Minuten von dem Parlamentsgebäude entfernt, in dem er seine am 7. November erkämpfte Macht in die Hände des Parlaments legen wollte, das die Liquidierung der Revolution als seine Aufgabe betrachtete. Er rettete mit seinem Tode die Revolution vor dem Versumpfen. Sein Untergang war seine letzte und grösste revolutionäre Tat.

Die Schüsse, die wenige Minuten nach Eisners Ermordung im Landtag fielen, schreckten die Abgeordneten, die doch gerade jetzt als einzige souveräne Gewalt Bayerns in Frage kamen, wie eine von Hunden gejagte Hammelherde auseinander. Die Herren vertagten sich für unbestimmte Zeit, sie liessen das Land ohne Regierung, sie desertierten — und veranlassten dadurch die verachteten Räteorganisationen, die Gesetzgebungs- und Vollzugsgewalt in die Hand zu nehmen. Es geschah das zunächst Notwendige. Der Belagerungszustand wurde verhängt, die Presse, die die Mordatmosphäre geschaffen hatte, unter Zensur gestellt, die Bewaffnung der Arbeiterschaft angeordnet. Dann berief man — leider ohne vorher eine Neuwahl nach revolutionären Grundsätzen anzuordnen — den Landeskongress der Arbeiter-, Soldaten- und Bauernräte Bayerns zusammen.

Bayern war damit Räterepublik. Aber die Räte selbst merkten es nicht. Von aussen her pfuschten Partei- und Gewerkschaftsbonzen in ihre Arbeit hinein. Der Wahn von der wahren demokratischen Gerechtigkeit des bürgerlichen Parlamentarismus sass so tief in den Köpfen dieser Revolutionsdelegierten, dass sie sich dem Votum etlicher sozialdemokratischer Ministeranwärter beiderlei Abtönnung, die in Nürnberg und Bamberg mit klerikalen und kapitalistischen Interessenhütern paktiert hatten, willig unterwarfen und den Akt der Selbstkastrierung mit erhabener Gebärde vollzogen. Der Antrag Mühsam auf Ausrufung Bayerns zur Räterepublik und Uebernahme der gesamten gesetzgebenden und vollziehenden Gewalt in die Hände der A-, B- und S.-Räte wurde in namentlicher Abstimmung mit 234 gegen 70 Stimmen abgelehnt.

Die damit bekundete Selbsteinschätzung rechtfertigte voll auf die Behandlung, die der Rätekongress sich während seiner Tagung von denen gefallen lassen musste, die seine absolute Souveränität mit feierlichen Verbeugungen anzuerkennen nicht unterliessen.

Er durfte noch eine Ministerliste annehmen, die am Tage nach seiner Vertagung wieder umgestossen wurde, durfte noch auf Befehl von Parteipolitikern dekretieren, dass die Räte künftig nach dem Verhältniswahlrecht zusammengesetzt werden sollen — womit sie mit Räten jede Aehnlichkeit verlieren — und überlies alsdann seine Plätze den gewählten Volksvertretern des ancien regime.

Die haben jetzt ein Ermächtigungsgesetz angenommen, das dem Ministerrat völlige Diktatur über Bayern einräumt (wie schreit die Welt, wenn sie etwas von einer Diktatur des Volks hört!) und haben sich selbst in Kommissionen verkrümelt, wo sie unbeaufsichtigt Ruhe, Ordnung, Sicherheit und Frieden wiederherstellen. Die zweite bayerische Revolution scheint kaput zu sein. Aber die verbündeten Industriellen, Sozialdemokraten und Börseaner mögen nicht glauben, damit sei die Revolution selbst erledigt. Gegen die hilft kein Landtag und kein Noske.

E. M.